

Die Frage des gesellschaftlichen Umgangs mit dem menschengemachten Klimawandel steht wieder auf der Tagesordnung. Auf der nächsten „Conference of the Parties“ in Katowice geht darum abzusprechen, mit welchen politischen Steuerungen die Staatengemeinschaft das Ziel von „nicht mehr als 2°, besser 1.5° globaler Erderwärmung“ erreichen kann.

Unter Politikern und Laien gibt es noch wiederkehrenden Zweifel an der Wissensbasis – sei es, dass sich das Klima in einer auffälligen Weise ändert, dass dies an der Freisetzung von Treibhausgasen liegt oder schließlich, dass die derzeitigen und zukünftig zu erwartenden Änderungen von Bedeutung seien. Aber in der Klimawissenschaft ist der Konsens wirklich überwältigend: Über die physikalischen Zusammenhänge als Ursache des Klimawandels gibt es auf Seiten der damit befassten Wissenschaft kaum Zweifel.

Aber in der Wissenschaft gibt es fortgesetzt Deutungsunterschiede zu vielen Details, etwa zur Geschwindigkeit des Meeresspiegelanstieges, zur Einordnung von gegenwärtigen Starkniederschlägen oder die möglichen Veränderungen tropischer Wirbelstürme. Daneben gibt es Uneinigkeit zu den Folgen des veränderten Wetters/Klimageschehens, wie etwa die Frage zu Klimaflüchtlingen. Dazu kommt dann jede Art von absurden Behauptungen, etwa zur Ausbreitung von Nierensteinen.

Die Diskussion wird von interessierter Seite häufig mit der Formel „The science is settled“ zu beenden versucht. Wie oben beschrieben, ist das einerseits richtig – in Bezug auf die grundlegenden physikalischen Zusammenhänge – aber eben in Bezug auf viele Details nicht.

Die Notwendigkeit der massiven Minderung der Emission von Treibhausgasen in den nächsten wenigen Jahrzehnten, um das politisch formulierte Ziel zu erreichen, braucht keine weiteren wissenschaftlichen Belege. Im Rahmen des derzeitigen Wissens ist das Ziel aber nur erreichbar, wenn man später Treibhausgase der Atmosphäre entziehen wird – aber keiner weiß, wie dies im erforderlichen Umfang geschehen kann. Dies ist eine Frage an Ingenieure, aber nicht an Klimaforscher. Und die Öffentlichkeit muss wissen, inwiefern sie solche größtentechnischen Anlagen hinzunehmen bereit ist.

Aufgabe der Klimawissenschaft bleibt es abzuschätzen, welche konkreten Folgen vor Ort wann zu erwarten sind. Welche Optionen zum Umgang damit bestehen, fallen in den Bereich der Politik und Ingenieur- und Gesellschaftswissenschaften sowie die öffentliche Debatte darüber. Diese Anpassungen werden in jedem Falle fällig, auch wenn das 2°-besser-1.5° Ziel erreicht wird. Aber Anpassung ist kaum Gegenstand der Beratungen in Katowice.

Aufgabe der Klimawissenschaft ist nicht, Maßnahmen zu „fordern“ (wie man es allenthalben in den Medien liest) und damit die Gesellschaft zu entmündigen, sondern die Gesellschaft zu beraten, mit welchen klimatischen Folgen welche gesellschaftlichen Entscheidungen verbunden sind. Die Verantwortung für die Entscheidungen liegt bei der Gesellschaft.

Katowice ist ein Treffen von Politikern, zu dem Klimawissenschaftler kaum etwas beitragen können.

Hans von Storch, 26. November 2018